

**Abonnement :**Für 6 Monate . . 6\$000  
„ 3 Monate . . 3\$000**Anzeigen**werden billigst berechnet.  
Vorausbezahlung.**Erscheint**wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.**Expedition :**

Rua 25 de Março 101 A.

# Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

**Agenturen:**Santos: Mathias Senger.  
Campinas: Martin Merbach.  
Rio Claro: Jacob Brusius.  
Piracicaba: B. Vollet.  
Rio de Janeiro: C. Müller,  
Rua do Hospicio N. 77.  
Tanbaté: José Maximiano de  
Carvalho.  
Curityba:  
Doua Francisca: I. Kühne.  
Porto Alegre Gundlach & C.

## Die Unruhen in Porto Alegre.

Aus den uns gestern zugegangenen Zeitungen von Rio Grande do Sul erhalten wir die ersten näheren Berichte über jenes bedauernde Ereigniss. Die „Deutsche Zeitung“ erzählt den Hergang wie folgt:

„Bis gegen 5 und halb 6 Uhr Nachmittags hatte sich allmählig eine lärmende und merkwürdig gemischte Gesellschaft zusammengefunden, die sich Anfangs noch mit allerlei harmloser Kurzweil die Zeit vertrieb. Besonders Spass gewährte es ihr, die Moleques in den Ausstellungsraum hineinzuschicken, um Alles, was noch von trinkbarem Stoff anzutreiben war, in Sicherheit zu bringen. Wenn der Cognac, Wein oder was es war, mit Hilfe der Wächter der öffentlichen Ordnung, der Polizei, geleert war, so wurden die Flaschen durch irgend eine noch nicht zertrümmerte Fensterscheibe in's Ausstellungsgebäude zurückbefördert. Unter dem Einflusse dieser Genüsse stieg allmählig die Stimmung in der Gesellschaft und man fand auch Vergnügen daran, den Cognac oder Spiritus auf die zu den zerbrochenen Fenstern heraushängenden Gardinen zu giessen und deren erhöhte Brennbarkeit durch Zündhölzchen zu untersuchen. Doch gelang es dem Ausstellungspersonale, das trotz Steinhaagel und Drohung seinen Pflichten mannhaft nachkam, lange Zeit die Feneregefahr abzuwenden.“

„Abseits vom Hauptgebäude lag der für das Vieh in Benutzung gewesene Schuppen, an welchen sich ein riesiges Lager von leeren oder mit Stroh und Heu gefüllten Kisten anschloss. Hier nahm der Brand seinen Anfang. Man stiftete die Moleques an, das Stroh anzustecken. Trotzdem währte es sehr lange, bis das Feuer grössere Dimensionen annahm. Es war lange Zeit eine Kleinigkeit, das Feuer zu ersticken, allein Niemand fand sich dazu und die Polizeisoldaten schauten ruhig zu, denn es war ja „força maior“ und dagegen liess sich nichts machen. In Wahrheit wären ein oder zwei Dutzend kräftiger deutscher Männer genügend gewesen, um unter Mithilfe des anwesenden anständigen Publikums die Ordnung mit dem Knüttel und eventuell einigen blinden Schüssen aufrecht zu erhalten. Was das Gesindel, das den Unfug am höchsten trieb, für einen Muth hatte, zeigte sich bei einer Gelegenheit besonders gut. Es waren von der Ausstellungskommission zwei brasilianische Mitglieder\*) zugegen, welche die Brandstiftungsversuche an Schuppen mit der Erfudung zu hindern trachteten, es sei in dem betreffenden Gebäude u. a. ein Fass Dynamit, dessen Explosion sie alle weit und breit tödten müsse. Das Wort Dynamit hören — und springen und durchgehen soll Eins gewesen sein. Indess war die Wirkung keine nachhaltige. Dasselbe Kommissionsmitglied, welches diesen guten Einfall hatte, versuchte die Masse durch eine Rede zu beruhigen. Als der Redner geendet hatte, rief irgend ein Schlingel hinter demselben und seine Sprache nachahmend: „Ihr seid Canaille!“ Jetzt war es um die gute Wirkung geschehen und die Herren mussten froh sein, als sie mit heilen Gliedern sich aus dem Trubel hatten retten können. Uebrigens wird das Benehmen der Kommission im Publikum getadelt; der Hauptvorwurf fällt indessen doch auf die Behörden, namentlich die Polizei, welche mit Anwendung von Gewalt dem Unfug hätte ein Ziel setzen müssen und dazu noch nicht den geringsten Versuch gemacht hat.“

„Nachdem die Bestrebungen, durch Steine, die mit brennendem Papier umwickelt in das Gebäude geschleudert wurden, oder durch Anzünden der Gardinen u. s. w., nicht verfruchten, nahm das in Schuppen und Kistenlager angelegte Feuer zwar langsam aber stetig wachsend an Umfang zu, bis endlich die Flammen vom Winde gegen das Hauptgebäude getrieben, an dessen Gesimse herumzüngelten und endlich den nächstgelegenen Thurm in Brand setzten. Als dieser erst einmal vollkommen in Brand stand, verbreitete sich das Feuer

mit rasender Eile über das ganze Gebäude, an dem nun auch nach Ankunft der Löschmannschaft nichts mehr wäre zu retten gewesen. Das ganze Gebäude war ja nur leicht aus Balkenwerk mit wenig Vermauerung errichtet; die Fussböden, Treppen, Thüren, die vielen gepackten Kisten n. s. w. brannten um so rascher weg, als durch die anhaltend trockene Witterung der letzten Wochen das Holzwerk ohnehin sehr leicht entzündlich war. So wurde denn binnen weniger als 1/2 Stunde das ganze Ausstellungsgebäude ein Raub der Flammen, und von seinem kostbaren Inhalte ist auch kein Stück mehr übrig. Der Werth der auf diese Weise untergegangenen Sachen lässt sich bis jetzt wohl kaum überschätzen, wird aber 100 Contos de Reis wohl erreichen. Das Gebäude selbst soll zu 35 Contos de Reis versichert gewesen sein, allein die Gesellschaften werden Angesichts des ganzen Vorganges sich schwerlich zur Auszahlung der Versicherungssumme verstehen. So wird denn die Regierung, deren Organe, obwohl sie die drohende Gefahr genau kannten, nichts zur Rettung unternahm, für den Schaden einstehen müssen, doch sind wohl die Folgen bis jetzt noch nach keiner Richtung hin berechenbar.“

„Mag immerhin nach vielen Seiten hin gefehlt worden sein, die Pflicht der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ist doch einmal nicht Sache der Privatpersonen, sondern des Staats. Bereits am Mittwoch (d. 22.) hatten Ruhestörungen stattgefunden, die trotz des verspäteten Erscheinens der Polizei nicht schlimm wurden. Dass aber den folgenden Tag die Sache wieder losgehen werde, wusste Jedermann. Bereits früh 9 Uhr wurden wieder Scheiben eingeschlagen. Als nun vollends am Nachmittag die Menge wuchs und von Neuem an das Zerstörungs- und Plünderungswerk ging — wäre es da nicht Sache der Polizei gewesen, energisch einzuschreiten und eventuell noch Militär zu requiriren? Statt dessen haben die Polizeisoldaten den Unfug nicht nur geduldet, sondern auch noch angehetzt. Ein Augenzeuge erzählte uns, dass er einen Soldaten beobachtete, welcher zu einem der Tumultuanten äusserte: „Nur zu, wir haben Befehl nichts gegen das Volk zu unternehmen“. So wurden dann neben den Soldaten die Fenster eingeschlagen, mit Steinen nach Porzellan und Lampen gezielt, alles Trinkbare — und vermuthlich auch sonst noch manches Brauchbare — herangeholt und die Soldaten zechten ganz gemüthlich mit. Nun, das sind denn doch wirklich heillose Zustände hier!“

„Der Pöbel hat die ganze Angelegenheit so ziemlich als einen Spass behandelt und die Behörden haben denselben gewähren lassen. Es ist jetzt festgestellt, dass die Kommissionsmitglieder am Donnerstag überall um Militär requirirt haben, beim Präsidenten, bei der Polizei u. s. w., aber vergebens. Mehr hat die Kommission nicht thun können. Wenn von der kompetenten Seite die Frage nicht mit der Entschiedenheit aufgenommen worden ist, mit der sie es verdiente, und der Vice-Präsident sich seiner Aufgabe nicht gewachsen zeigte, so trifft sie die Verantwortung für die Folgen. Die Aussteller werden entschädigt sein wollen und die gesammten Entschädigungskosten können sich unter Umständen auf hunderte von Contos belaufen.“

Die „Deutsche Post“ knüpft daran folgende Betrachtungen:

Um solche ungeheuerliche Thaten einer wildbewegten Menschenmenge richtig beurtheilen zu können, muss man sie vor allen Dingen zu verstehen und zu begreifen suchen. Will man mit seinem Urtheil nicht fehl gehen, so muss man vor allen Dingen die Frage beantworten: Wie ist man dazu gekommen, das zu thun? Sagt man sich: Das ist mir unbegreiflich und unfassbar, so begibt man sich des Urtheils, und wenn man eines ausspricht, so ist es ebenso schroff wie falsch. Wer eine Sache — und sei es ein Verbrechen — nach seiner Entstehung richtig begreift, wird ein richtiges und zugleich mildes Urtheil haben.

Nach unserm Dafürhalten kommt es darauf an, folgende Punkte sich zu vergegenwärtigen:

1) Die Opposition gegen die Ausstellung ist fast

so alt, wie der Plan dazu ist. Diese Opposition hat die Vorarbeiten mit aller Erbitterung begleitet. Und sie ist keineswegs überwunden, als das Unternehmen schöner und herrlicher ausfiel, als man vorher annehmen durfte. Aber sie war bei der Stimmung, welche zu Gunsten der Ausstellung ungeschlag, ohnmächtig und verstummt. Doch ist wohl anzunehmen, dass der Groll mit jedem Erfolg der Ausstellung wuchs und sich jeden Fehler zu Nutze machte, eine allgemeine Missstimmung gegen das Unternehmen zu erzeugen.

2) Das Industriegebäude war schlecht ausgeführt. Mehrere Male hat der Regen grossen Schaden angerichtet und mehrere Gegenstände verderben. Wer zuletzt die Sachen sah, musste sich sagen, dass die Eigenthümer schwerlich frohe Gesichter machen würden, wenn sie ihre Sachen wieder sehen sollten. Dadurch ist die Stimmung nicht gebessert worden.

3) Die Prämienvertheilung hat viel Hass hervorgerufen. Ob mit Recht oder Unrecht — darüber haben wir kein Urtheil. Aber die Thatsache ist richtig, dass sich infolge der Vertheilung gegen den Vorsitzenden der Ausstellungs-Kommission vielfach eine starke Animosität bemerklich machte.

4) Das Publikum hat sich Gewinne versprochen, die von der Kommission nicht gegeben sind, wohl auch nicht gegeben werden konnten.

5) Die Bestimmung, dass jedes Loos gewinnen sollte, musste getroffen werden, um die Verloosung nicht als eine nach den Gesetzen nicht erlaubte Lotterie erscheinen zu lassen, hatte aber zur Folge, dass sehr viele fast werthlose Dinge zur Antheilung gelangten, und diese wurden nicht nach bestimmten Nummern ausgetheilt, sondern wer gewisse Nummern hatte, erhielt nach der Wahl des Ausstellers irgend eine Kleinigkeit. Dadurch wurde der Spott gereizt und Erbitterung geweckt.

6) Die Ausstellungs-Kommission wählte der Antheilung nicht bei, sondern vertraute dieselbe Personen an, welche keinen Respekt einflössen.

7) Die Behörden haben den Ausschreitungen des Volkes keinen Widerstand entgegen gestellt; im Gegentheil ist durch das Verhalten der zum Schutz des Gebäudes gesandten Soldaten die Zügellosigkeit befördert werden.

Fassen wir alles zusammen, so erhalten wir folgende Vorstellung:

Die Erbitterung gegen die Hauptleiter der Ausstellung war schon von Anfang an in gewissen Kreisen sehr gross und es lag infolge der heftigen, alles Mass übersteigenden Aufreizungen schon vor Monaten die Befürchtung nahe, es möchte gelingen, Leute, denen das Gefühl der Verantwortlichkeit fern liegt, zu Gewalttaten anzustacheln. Glücklicherweise gelang es, die Opposition zu bewältigen.

Die Ausstellung nahm im Ganzen einen befriedigenden Verlauf, und wenn sie auch manche Lücke aufwies, so übertraf sie doch in andern Dingen die gehegten Erwartungen. Die Frage nach dem Werthe von Ausstellungen mag immerhin diskutirbar sein. Soviel ist gewiss, dass die deutsch-brasilianische Ausstellung das gewirkt hat, was eine Ausstellung nur kann. Die Kommission hat sehr viel Mühe und Arbeit gehabt; sie hat, wie man hier zu sagen pflegt, die Sache caprichirt, und dabei gute Resultate erzielt. Leider gab sie sich und der Sache in mehr als einer Beziehung Blößen, und es konnte nicht anders sein, als dass die zur Zeit ohnmächtige, aber Rache dürstende Opposition dieselbe benutzte. Und da der Unwille vorhanden war, bedurfte es kaum noch besonderer Aufreizungen, die Gemüther zu fanatisiren. Die Freude an ausgelassenen Fastnachtsscherzen, die Lust an skandalösen Szenen, Hass gegen die hervorragendsten Leiter der Ausstellung — sie reichten sich die Hand zum Werk der Zerstörung, in welcher leider nicht bloß die Arbeit vieler Hunderte vernichtet, nicht bloß grosse Kapitalien verschlungen, sondern auch werthvolle Sammlungen zu Grunde gingen, die geradezu unersetzlich sind.

Wir haben diese ausführliche Darstellung nicht zu dem Zwecke gegeben, um unsererseits ein Urtheil daran zu knüpfen, das kann sich jeder Leser leicht selbst bilden. Vielmehr sind wir des-

\*) Oder waren es die Abgesandten des Präsidenten. Wir wissen das noch nicht richtig.

wegen so ausführlich geworden, um einer Auffassung entgegen zu treten, die, wie es scheint, dem hiesigen Deutschthum verhängnissvoll zu werden droht.

Die „Deutsche Zeitung“ hat in ihrer letzten Nummer zweimal der Anschauung Ausdruck gegeben, als sei der Sturm gegen die Ausstellung ein Angriff auf das Deutschthum und hat die Deutschen daraufhin zur Einigkeit und Festigkeit aufgefordert.

Wir unsererseits möchten zur Ruhe und Besonnenheit rathen. Erstlich ist das Deutschthum in Porto Alegre nicht das Deutschthum überhaupt, und weiter sehen wir bis jetzt noch nicht, dass das Deutschthum in Porto Alegre angegriffen ist. Der Angriff wendet sich insonderheit gegen einige Herren der Ausstellungs-Kommission, welche schon wiederholt und seit längerer Zeit die Zielscheibe mannigfacher Angriffe waren. Allerdings wird die Sache so gewendet, dass sie diese Angriffe nur wegen ihrer Vertretung des Deutschthums zu erdulden gehabt hätten, und auch jetzt schaut man deutlich die Absicht dieselben als Märtyrer des Deutschthums hinzustellen. Niemand wird das Vorgehen ihrer Feinde billigen, aber nicht nur ausserhalb, sondern auch innerhalb Porto Alegres gibt es Deutsche genug, welche sich durchaus nicht mit ihren Bestrebungen einwissen und keine Verantwortung für deren Vorgehen tragen. Allerdings sollen „Mercantil“ und einige andere Blätter derartige Schmähungen gegen das Deutschthum überhaupt ausgestossen haben, dass, wie man sagt, der Konsul des Deutschen Reichs Anlass genommen hat, die Präsidentsur darüber zu interpelliren und auch an den deutschen Gesandten zu berichten. Wir wissen sehr wohl, dass wir Deutschen einer Partei in dieser Provinz nicht genehm sind und dass dieselbe sich gern veranlasst fühlt, ihren Rassenhass kund zu geben. Aber in erster Linie meint sie doch immer damit einige Deutsche von Geburt, welche in Porto Alegre sich das besondere Missfallen dieser Herren zugezogen haben. Wir halten es darum nicht für wohlgethan, diesen Rassenhass zu schüren, besonders da wir wissen, dass die anfängliche Opposition gegen die Ausstellung nicht von den Luso-Brasilianern, sondern von den Teuto-Brasilianern ausging, und wir vermuthen, dass diese letzteren an den Zerstörungsarbeiten keinen ganz geringen Antheil hatten.

Ausserdem ist wohl zu beachten, dass wir in der Wahlperiode stehen. Und wenn schon diese Ausschreitungen nicht direkte Wahlmanöver genannt werden können, so ist doch einestheils der Hass gegen die Deutschen, welche sich zum grössten Theil der liberalen Partei angeschlossen und derselben zum Siege verholfen haben, ein nicht unbedeutender Faktor gewesen, und andertheils sucht jetzt jede Partei den Erust der Lage für sich nach Kräften auszunutzen. Denn während die Feinde des Herrn v. Koseritz diesen jetzt völlig vernichtet zu haben glauben, so hat dieser jetzt in der erfahrenen Unbilde die beste Reklame gefunden: „Das würde man uns nie geboten haben, wenn wir Deutschen einig wären; jetzt seid einig, oder das Deutschthum ist in Gefahr.“

Die „Deutsche Post“ ist bisher für Bildung einer „deutsch-brasilianischen Partei“ eingetreten und wird es auch ferner thun, trotzdem beide deutsche Zeitungen den Gedanken als unpraktisch verworfen haben. Aber der beste Beweis, dass wir keine Partei wollen, die mit dem Schwerte in der Hand die Rasse vertheidigt, liegt wohl darin, dass wir unsere Stammesgenossen bitten, die engen Schranken, innerhalb deren sich der Kampf hier abgespielt hat, nicht unnöthigerweise zu erweitern.

In Porto Alegre gehen die Wogen der Erregung noch recht hoch. Mehrere Deutsche haben Zusammenkünfte veranstalten wollen, aber sowohl die Turnhalle wie das Theater sind von der Polizei gesperrt worden. Herr v. Koseritz soll in der Nacht von Montag auf Dinstag (27.—28. Febr.) die Stadt verlassen haben und mau erwartet sehr ernsthaftige Ruhstörungen. Die Polizei hat die Verhöre begonnen, und man ist allgemein der Ansicht, es werde sich in der nachfolgenden Untersuchung herausstellen, dass die Hauptschuld an dem traurigen Excesse einer sträflichen Nachlässigkeit der Regierung beizumessen ist.

Wir können es nach den uns bis jetzt vorliegenden Notizen nur für verfehlt halten, wenn wir uns dazu hinreissen liessen, irgendwie eine kriegerische Haltung einzunehmen. *Hauptsache muss uns sein, das gute Einvernehmen zwischen beiden Nationalitäten zu wahren und zu pflegen.*

## Notizen.

**Der Kaiser D. Pedro II.** hat aus seiner Privatkasse die Summe von 6 Contos de Reis für die Ueberschweimten in der Provinz Rio anweisen lassen.

— Wie die „Gazeta de Not.“ meldet, arbeitet der Kaiser an dem Schluss eines Werkes, betitelt „Reise-Eindrücke“. Dasselbe ist in französischer Sprache geschrieben und mit vielen Gravuren und Zeichnungen ausgestattet.

— Gestern sollte der Kaiser die Deputationen der Kammer und des Senats empfangen, welche ihm die Urschrift (autographo) der Antwort auf die Thronrede, sowie des Dekrets der Kammer, betr. die Eröffnung eines Supplementar-Kredits für das Ministerium des Innern, unter der Verba „Obras do exercicio 1879—80“, überreichen wird.

— Wie der „Globo“ sagt, ist die brasilianische Regierung gegenwärtig mit dem bolivianischen Gesandten in Rio in Unterhandlung wegen Abschluss eines Handels- und Schiffahrts-Vertrages mit Bolivien. Es scheint, dass dieser Vertrag zur Lösung der mit dem Bau der Madeira- und Marmoré-Bahn verbundenen ökonomischen Fragen beitragen wird. Bekanntlich öffnet diese Bahn, indem sie die grossen Wasserfälle von Santo Antonio do Madeira vermeidet, für Bolivien eine leichte und billige Verkehrslinie nach dem atlantischen Ozean, wodurch auch gleichzeitig der Hafen von Pará sich zum zweitwichtigsten des Kaiserreiches gestalten würde.

In **Rio** starb der Senator für Pernambuco, Manoel Ignacio Cavalcanti de Lacerda, Barão de Pirapama. Die Deputirtenkammer und der Senat suspendirten am Sonnabend ihre Sitzungen.

— In Folge der Ueberschwemmung sind auch in Rio viele Erdrutsche und Häusernstürze vorgekommen.

Am Freitag stürzte in der Rua de Santa Thereza in einer sogen. Estalagem, Nachts 11 $\frac{1}{2}$  Uhr, eine Wand auf eines der Miethhäuser und begrub die Bewohnerin Maria da Conceição Ferreira. Nach dreistündiger Arbeit gelang es, sie aus dem Schutt und Steinen hervorzuziehen, doch ist ihr Zustand ein sehr trostloser.

**Santos.** Mit dem am Sonntag von Rio gekommenen, nach dem Süden bestimmten Dampfer „Rio Grande“ waren auch einige Linien-Soldaten angelangt und hier an's Land gegangen. Dieselben betrogen sich aber so insubordinationsmässig und provocirten Skandal in den Strassen, dass die Intervention der Polizei nöthig wurde, um den Rädelsführer derselben, welcher mit einem Messer in der Hand die Vorübergehenden anrempelte, zu verhaften. Dies war aber nicht so leicht, und es entspann sich ein Kampf, wobei es den Soldaten gelang, ihren Kameraden der Polizei zu entreissen und nach dem Dampfer „Rio Grande“ zu bringen. Erst durch Vermittelung des Kapitäns und mit Hilfe mehrerer Passagiere konnte derselbe festgenommen werden, da er von den Soldaten noch immer vertheidigt wurde.

In dem Bericht ist noch gesagt, dass die mit anwesenden Offiziere nicht intervenirten, was doch ihre Schuldigkeit gewesen wäre, und somit die Krakehler und Insubordinirten in ihrer Gemeinheit bestärkt hätten.

Eine schöne Sorte von „Vaterlandsvertheidigern“ hat Brasilien in der That!

Die **Sorocaba-Bahn** wird nächstens eine neue Passagierstation am hiesigen Bahnhofe erhalten, und sind die eingereichten diesbezüglichen Pläne bereits genehmigt worden.

**Auf einer Fazenda** bei Casa Branca erstach ein Sklave einen jungen Mann, und erklärte später, dies aus Eifersucht gethan zu haben.

In **Santa Barbara** sollte am 9. d. ein Verbrecher festgenommen werden, und wurde das Haus desselben, da in diesem Lande ja auch das Hausrecht der Banditen heilig ist und respektirt wird, von Polizei umstellt und das Herauskommen des Verbrechers erwartet. Plötzlich öffnet sich die Thüre, der Verbrecher feuert auf den zunächst stehenden Soldaten einen Schuss ab und verwundet ihn lebensgefährlich. Als dessen Kameraden herbeieilen, macht der Verbrecher sich durch eine Thür auf der entgegengesetzten Seite des Hauses aus dem Staube und entkommt in den nahen Wald.

In **Guaratinguetá** wurde am 26. v. M. eine Seitenthür der Kirche Santa Rita erbrochen und aus einem Geldkasten, in welchen die Gläubigen ihre Opfer zu legen pflegten, der ganze Inhalt gestohlen. In der darauf folgenden Nacht geschah das Gleiche in der Kirche S. Gonçalo.

**Epidemie in Cananéa.** Nach hierhergelangten Nachrichten sollen in Cananéa gegenwärtig bössartige Fieber grassiren, von denen mehr als 300 Personen befallen und circa 60 dahingerafft wurden.

In **Mogy-mirim** wird für das Ergebniss einer bereits gezogenen Lotterie ein neues Krankenhaus errichtet. Eine Kommission wurde ernannt, um die Ausführung des Baues zu leiten.

**Ein paar Kartoffeln wegen.** Vorgestern fand das Verhör des Silvestre de tal statt, welcher als Urheber des kürzlich an der Strasse dos Pinheiros verübten Mordes angeklagt ist. Der Verbrecher hat die That gestanden. Da der Ermordete, welcher sein Neffe ist, ihm nicht eine Portion Kartoffeln auf Borg verkaufen wollte, so beschloss er dafür Rache zu nehmen, indem er dem Unglücklichen den Kopf vom Rumpfe trennte und den Körper zerstückelte.

Auf den **Bondslinien** in hiesiger Stadt wurden im Monat Februar 90,671 Passagiere befördert, darunter 7615 gratis.

**Paulista-Bahn.** Der Rechnungsabschluss vom Monat Januar ergibt folgendes Resultat:

Einnahme	234:014\$175
Ausgabe	63:017\$280

Ueberschuss	170:996\$895
-------------	--------------

In **Cachoeira** stieg das Wasser bis auf 8 $\frac{1}{2}$  Meter über den gewöhnlichen Stand des Flusses und richtete furchtbare Verwüstungen an.

**Rio Claro** wurde in der Nacht vom 10. d. von einem starken Hagelwetter heimgesucht, welches grossen Schaden anrichtete.

**Paraná.** Zum Präsidenten der Provinz wurde Dr. Carlos Augusto de Carvalho ernannt.

**Kolonie-Kongress.** Der für Februar geplante Kolonie-Kongress in der Provinz Rio Grande do Sul ist leider nicht zu Stande gekommen. Die einzige Nachricht darüber, welche uns bis jetzt zugegangen, finden wir in der „Deutschen Post“. Nach derselben scheint man über das zu verfolgende Programm etwas im Unklaren gewesen zu sein, und das bei den Deutschen sprichwörtliche „So viel Köpfe so viel Sinne“ sich wieder einmal bestätigt zu haben. Die „D. Post“ plaidirt für Gründung einer politischen Partei der Deutschen, um bei den Wahlen ihr Gewicht vereint in die Wagschale werfen zu können, resp. als ein achtunggebietender Faktor sich der dortigen liberalen Partei anzuschliessen, da mit Bitten, Petitionen und Resolutionen in diesem Lande nun doch einmal nichts anzufangen ist. Das genannte Blatt sagt:

„Brasilien befindet sich gegenwärtig noch in einem Stadium, wo man nur durch die politischen Kanäle etwas erlangen kann. Jedes noch so gut und ehrlich gemeinte Bestreben geht hoffnungslos zu Grunde, wenn nicht politische Mächte oder Grössen es stützen.“

Das ist auch das allgemeine Gefühl auf den Kolonien, dass man nur durch die Politik etwas erreicht, d. h. dadurch, dass man politische Parteien oder politische Grössen für seine Interessen zu gewinnen sucht. Natürlich ist ein Dienst des andern werth. Die Gegenforderung wird stets lauten: Bemüht euch um die Partei, welcher wir angehören!

„Es ist aber auch bekannt, wie wenig Verständniss und Interesse die vorhandenen politischen Parteien den Deutschen einerseits und der Kolonie andererseits entgegenbringen. Was hat denn die Kolonie trotz aller Versprechungen der letzten Jahre erlangt? Sind die Schulen besser geworden? Hat man zu Gunsten der deutschen Schulen Zugeständnisse gemacht? Sind die Wege besser geworden? Haben sich Handel und Verkehr gehoben? Kann man Ersparungen durch bessere Verkehrswege am Transport machen?“

Wer kann sagen, dass nur irgendwo eine Besserung eingetreten ist! Es ist geblieben wie es war. Wir bezahlen hohe, direkte und indirekte Steuern, und wenn wir gute Schulen haben wollen, so müssen wir die Lehrer bezahlen, und wollen wir gute Wege haben, so müssen wir sie machen.

„Solchen Missständen gegenüber hilft nicht ein harmloser Kolonie-Kongress, auf welchem man sich zu Berathungen zusammenfindet und Resolutionen fasst, sondern nur eine stramme und starke Parteibildung, welche bei den Wahlen mit dem Gewicht von so und so viel Stimmen aufzutreten im Stande ist und damit ihren Beschlüssen Nachdruck zu verleihen vermag.“

Aus **Santa Maria da Bocca do Monte** wird der „Gazeta de Porto Alegre“ unter dem 13. Februar von den Herren W. Fischer und J. A. de Moraes Chaves folgende Mittheilung gemacht:

Gestern um 11 Uhr Morgens ging eine Schaar Soldaten durch die Stadt und als sie auf die Praça da Matriz kamen, Ecke der Rua do Comercio, nahmen sie mit Gewalt das Pferd eines Fuhrmannes Francisco Leal fort, der im Geschäftshause des Herrn José Antonio Moraes Chaves Einkäufe machte. Und als der Fuhrmann das Verfahren der Soldaten ungesetzlich fand, zogen drei derselben ihre grossen Säbel und hieben auf den alten 73-jährigen Mann und seinen Sohn ein, bis sie müde waren. Unsere tapfere Polizei sah

dem Treiben zu, rührte sich aber nicht; jedenfalls ist sie der Ansicht, dass es besser ist, auf Kosten des Vaterlandes zu leben, als für dasselbe zu sterben. — Man glaubt, das jene Schaar Linientruppen aus S. Gabriel sind, die nach S. Luiz geschickt wurden. Wenn dem so ist, dann ist der ganze Vorgang ihrer würdig. — Nach dieser Brutalität nahmen sie einem italienischen Kolonisten ein Pferd weg und setzten ihren Weg fort zum Pinhal. Unterwegs gingen sie in die Vendas, kauften, aber bezahlten nicht. Solches ist geschehen am 12. Februar des Jahres 1882.

**Macahé.** Wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, sollen bei der in der Nacht vom 22. zum 23. Febr. über diese Stadt gekommenen Ueberschwemmung mehr als 20 Personen ertrunken sein.

**Ein in Paris** wohnhafter Brasilianer, Olympio Barcellos, soll — wie der dortige „Courrier de Soir“ meldet — ein System erfunden haben, wonach man durch Luft ein Licht herstellen kann, welches das Gas und das elektrische Licht noch übertreffen soll.

Die **Auswanderung aus Deutschland** scheint in diesem Jahre viel zahlreicher zu werden, als im Jahre 1881. Wie gemeldet wird, sollen bereits 40,000 Passagierbillets für die zum Frühjahr von Bremen nach Nordamerika abgehenden Dampfer verkauft worden sein. Eine fast gleiche Anzahl Auswanderer wird zur selben Zeit auch über Hamburg reisen.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 10. März.** Das preussische Abgeordnetenhause hat die von der Regierung zur Errichtung eines Gesandtschaftspostens am heiligen Stuhl verlangten Kredite bewilligt.

**Rom, 10. Febr.** Der General Giacomo Medici, welcher, begleitet vom General Garibaldi, in Argentinien gegen Rosas kämpfte, und sich durch seine Waffenthaten zu Gunsten der Erkämpfung der Einheit Italiens auszeichnete, ist gestorben.

**Paris, 9.** Auf die Mittheilung eines vom serbischen Parlament gefassten Beschlusses, dieses Fürstenthum zu einem Königreich zu erheben, antworteten die europäischen Mächte in zustimmender Weise.

**Paris, 10.** In der Deputirtenkammer wurde das Ministerium bezüglich seiner innern Politik interpellirt. Auf die gegebenen Erklärungen Seitens des Ministeriums wurde ein Vertrauensvotum für dasselbe beantragt und von der Kammer beschlossen.

**London, 10.** Die Diskussion des Antrags Gladstone's, welcher von der Kammer ein Vertrauensvotum für das Ministerium verlangte, endigte mit der Annahme des Antrags, und erlangte der Premierminister somit einen vollständigen Erfolg.

**Buenos Aires, 11. März.** Die Versicherungsgesellschaften verweigern die Versicherung von Ausstellungsgegenständen. Es sind kürzlich mehrere Brände in der Stadt vorgekommen und der Feuerlöschdienst erweckt nicht das nöthige Vertrauen.

**Paris, 12.** Die Insurrektion in Tunis nimmt einen sehr bedrohlichen Charakter an, und glaubt man, dass dieselbe von dem benachbarten Tripolis unterstützt und angeregt werde. Die Regierung bietet energische Mittel auf, um diesem Zustande ein Ende zu machen.

— In Moskau wurden vier junge Leute festgenommen, worunter auch der Sohn eines Generals. Bei der darauf in den Häusern derselben vorgenommenen Haussuchung wurden Papiere aufgefunden, aus denen hervorgeht, dass die Verhafteten ein Attentat gegen den Kaiser vorbereiteten, welches bei den bevorstehenden Krönungsfeierlichkeiten zur Ausführung kommen sollte.

— In Paris starb der Präsident des französischen Senats, Hr. Martel.

— Der Senat der Vereinigten Staaten hat das vorgelegte Gesetzprojekt gegen die Polygamie einstimmig angenommen.

In Haverhill hat ein furchtbarer Brand stattgefunden. Die Verluste belaufen sich auf Millionen Dollars.

Von Newyork, 2. Febr., meldet man, dass der starke Regen in den Thälern des Ohio und des Mississippi noch fortdauert und die Ueberschwemmung an den Ufern dieser Flüsse sich bereits auf eine Breite von 15 Meilen erstreckt.

— Ein zwischen Mexico und Gnatamala ausgebrochener Grenzstreit wurde beigelegt durch Ueberlassung des streitigen Terrains an Mexico.

**Frankreichs Wehrfähigkeit nach zehnjähriger Reorganisation.**

Von Viktor von Strantz.

(Aus Spemann's Monatschrift „Vom Fels zum Meer“)

Als Frankreich am 10. Mai 1871 durch Annahme des Definitiv-Friedens zu Frankfurt a. M. dem Kriegszustand ein Ende gemacht hatte, da bildete seine Heeresmacht ein verworrenes Chaos von Streitkräften und Streitmitteln, deren einzelne Bestandtheile theils nur locker mit einander verbunden, theils in sich fremdartig und verschieden waren. Den durch Krankheit, Desertion, Beurlaubungen numerisch sehr zusammengeschmolzenen Feldtruppen der regulären Armee standen Mobilgarden, mobilisirte Nationalgarden und Freicorps in der ungleichartigsten Organisation, Ausrüstung, Bewaffnung, zur Seite. Aus allen diesen Elementen galt es zunächst ein nur im Allgemeinen homogenes Heerwesen zu formiren. Die Rückkehr der in Deutschland in Gefangenschaft gewesenen Offiziere und Soldaten, und der auf das Schweizergebiet übergetretenen Bourbaki'schen Armee erleichterte diese Aufgabe, und gewährte im weiteren Laufe des Jahres 1871 die Möglichkeit, eine geordnete und disciplinirte Truppenmacht von 126 Linien-Infanterie-Regimentern, 30 Jäger-Bataillonen, 4 Zuaven-Regimentern, 3 Turco-Regimentern, 1 Fremdenregiment, 63 Kavallerie- und 30 Artillerie-Regimentern, 3 Genie- und 2 Train-Regimentern aufzustellen, die im Ganzen etwa 430,000 Mann zählten. Unterstützt von der Opferfreudigkeit und dem patriotischen Sinn seiner Landsleute, nahm Thiers das Werk einer Reorganisation im grossen Style demnächst fest in die Hand, und gab der Wehrmacht des Landes zunächst durch Einführung eines auf dem Prinzip der allgemeinen Dienstpflicht ruhenden Rekrutierungsgesetzes ein ganz neues Fundament. Dieses am 27. Juli 1872 in Kraft tretende Gesetz kennzeichnete sich bald als ein entschiedener Fortschritt, nicht allein deshalb, weil es bedeutend mehr lebendige Kräfte in den Dienst des Heeres stellte (20 Jahrgänge statt früher 9), sondern auch, dass es viele gute und gebildete Elemente, die sonst nur in den Listen der Mobilgarde figurirten, in die Armee einreichte. Die ernste und schwierige Aufgabe des organisatorischen Umbildungsprozesses konnte indess erst ihrer weiteren Lösung mit der völligen Befreiung des französischen Territoriums von der deutschen Okkupation entgegengeführt werden. Als der Marschall Mac Mahon am 24. Mai 1873 die Zügel der Regierung ergriff, war bereits der Termin der Räumung des besetzten Gebietes abzusehen. Daher zögerte der neue Staatschef denn auch nicht, dem Wunsch der Nation nach Wiederherstellung des Heeres Erfüllung zu geben. Bereits am 24. Juli desselben Jahres, in welchem die letzten Kolonnen der deutschen Armee abzuziehen begannen, erschien ein Dekret, durch welches die Heeresmacht der Republik künftig in 18 Armeecorps von gleicher Stärke und Zusammensetzung gegliedert, und das Staatsgebiet in 18 grosse Militärrayons eingetheilt wurde, welche ähnlich wie in Deutschland die Grundlage der Heeresintheilung und die Ersatzbezirke der zugehörigen Truppen bildeten. Dieser ersten wichtigen Massregel, die unter dem Mac Mahon'schen Regime Ausführung erhielt, folgte dann am 13. März 1875 das sogenannte Cadregesetz, das die Gliederung und Ausbildung des Wehrorganismus bis in seine kleinen Verzweigungen hinein regelte, und genau bestimmte, wie viele Bataillone, Escadrons, Kompagnien, Batterien, Kolonnen etc. aufgestellt, und wie dieselben zusammengesetzt sein sollten. Mit diesen drei grossen organisatorischen Gesetzen war dem französischen Heere ein neues Gefüge gegeben, und dasselbe aus dem Chaos und der Auflösung der auf den Krieg folgenden Uebergangsperiode auf ein neues Fundament gestellt worden. Die personellen Streitkräfte sind dadurch im Vergleich zu früher in nicht unerheblichem Masse gewachsen\*), und haben zugleich eine Eintheilung und Zusammensetzung erhalten, welche eine leichtere Verwendbarkeit zum Schlagen, sowie eine bequemere Ueberführung vom Friedens- auf den Kriegsfuss gestattet. Die Republik verfügt jetzt in erster Linie über 18 Armeecorps, zusammengesetzt aus Abtheilungen aller Waffen, die nach einem einheitlichen Plane mobilisirt und zu grösseren Heereskörpern vereinigt werden können. Innerhalb dieser Corpsverbände sind 144 Regimenter Infanterie, 30 Jäger-Bataillone, 4 Zuaven-

\*) Bis zum Kriege bestand das jährliche Rekrutenkontingent aus je 76,000 Mann, jetzt aus 134,900 Mann, von denen 116,428 zur sogenannten 1. Portion (mit dreijähriger Dienstzeit) und 18,471 Mann zur 2. Portion mit einjähriger Dienstzeit zählen. Bei der Kavallerie gibt es keine 2. Portion.

und 4 Turco-Regimenter, sowie 74 Reiter- und 40 Regimente Artillerie (incl. 2 Regimente Pontonniers), 4 Genie-Regimenter zur Verwendung im Felde bestimmt. Dieselben repräsentiren eine Combattanzahl von 498,497 Mann, von denen sich 52,800 Mann in Algier als ein 19. Armeecorps befinden. Zieht man von diesem Gesamtbestande eine durchschnittliche Anzahl von 39,000 Mann ab, die sich auf Urlaub oder in Hospitälern befinden, so verbleibt ein Minimum von 459,320 Mann\*), die sich unter der Fahne befinden. Die Infanterie beläuft sich auf 283,563, die Kavallerie auf 68,758 und die Artillerie auf 68,672 Mann, während die verschiedenen Dienstzweige des Generalstabes 4174 Personen umfassen.

(Schluss folgt.)

\*) Der Friedensstand des deutschen Heeres beläuft sich gegenwärtig auf 427,274 Mann. Vor Ausbruch des Krieges war der Friedensstand des französischen Heeres auf 415,000 Mann normirt.

**Vermischtes.**

**Schusswunden.** Ein französischer Chemiker, Namens Gras, will die Entdeckung gemacht haben, dass die Gewehrketten aus gezogenen Hinterladungsgewehren sämtlich mit Blausäure vergiftet seien, woraus es sich erkläre, warum die Schusswunden jetzt so schwer heilen. Er behauptet, in den Verbrennungsgasen des Pulvers stecke dieses furchtbare Gift: dasselbe setze sich an den Wänden des Gewehrlaufes fest und theile sich der gegen diese Wände gewaltsam gepressten Kugel mit. Bei den Vorderladungsgewehren seien Uebelstände daraus nicht entstanden, weil der Papierpfropfen die Blausäure aufgenommen habe, so dass das Geschoss selbst davon frei blieb. Hat Gras Recht, so wäre damit erwiesen, dass die Kämpfenden während des französischen Krieges nicht so ganz Unrecht hatten, wenn sie sich gegenseitig des Gebrauchs vergifteter Kugeln beschuldigten.

Die „Berliner Mtgs.-Ztg.“ brachte in einer der letzten Nummern folgendes Gedicht:

**Die neueste Polizeibeamten-Vorschrift Sr. Excellenz des Ministers v. Puttkamer.**

Tief im Herzen ein Geflüster  
Wiederhallt mir stillvergnügt,  
Was jüngst hat der Herr Minister  
Unsres Inneren verfügt:  
Dass im Staate die gesammten  
Ordnungs-Polizeibeamten  
Zur Erhöhung im Respekt  
Stets sind mit dem Helm bedeckt,  
Denn (so sagt die Ordre wörtlich)  
Dies ist ja des Helmes Ziel,  
Dass er im Beamten örtlich  
Ausehn weckt und Selbstgefühl! —  
Tief in jeder Pickelhanbe  
Wurzelt Liebe, Hoffnung, Glaube,  
Und der Mensch ist ohne Helm  
Mehrfach nur ein armer Schelm! —

Doch so imposant die Grösse  
Dieses Helm-Gedankens ist,  
Immerhin zeigt manche Blösse  
Auch noch sonst der Polizist;  
Forschend mustern meine Blicke  
Auch die andern Kleidungsstücke  
Die — sofern er sie entbehrt —  
Schwächen des Beamten Werth!

Denn wie dem behelzten Kopfe  
Stets das eigne Ich bewusst,  
Zeigt sich auch im blanken Knopfe  
Schon der Glanz der innern Brust;  
Ebenso den steifen Kragen  
Muss stets der Beamte tragen:  
Tugend, Weisheit, Biedersinn  
Sitzen in dem Kragen drin!

Und noch mehr sogar als diese  
Vorschrift scheint mir in der That  
Förderlich die rothe Biese  
An der äussern Hosenuath;  
Ja, in solcher Biesenhose  
Wird die Disciplin nie löse,  
Immer sitzt sie stramm und gut,  
Denn in ihr sitzt auch der Muth!

Alle Noth und aller Jammer  
Würden schwinden aus dem Reich,  
Wenn Exc'lenz, Herr von Puttkamer  
Meinen Rath befolgten gleich:  
Ordnung, Kunstfleiss, Bürgertreue  
Blüh'n gemeinschaftlich auf's Neue  
Und den Wohlstand hebt enorm  
Die Beamten-Uniform!

**Die garstige Modethorheit,** die Haare über die Stirn herunterzukämmen, scheint bei den jungen Damen mehr und mehr einzureisen. Ein



boshafter Kritiker, der sich ob dieser Verunstaltung des menschlichen Gesichts — denn auch das hübscheste Mädchen Gesicht sieht unter dieser Frisur garstig aus — schwer ärgerte, meinte kürzlich, dass diese wahrscheinlich von einem Freunde der Darwin'schen Theorien erfunden sei, um die Abstammungslehre demonstrieren zu können. Ungalant aber zutreffend!

**Die kostümirten Bälle in Paris** entwickeln immer mehr Originalität. Eine schöne Gräfin, der man viel Geist nachsagt, veranstaltete einen solchen Ball, an dem die Gäste einen Obstgarten darstellten. Die Damen waren als Kirschbäumchen und Johannisbeerstauden, als Erdbeeren und Aprikosen, Weinstöcke und Pflaumenbäume kostümiert, die Herren als Aepfel- und Birnbäume. Der Stoff der Damenkleider imitirte täuschend die Baumrinde, und die Früchte waren theils gemalt, theils von den geschicktesten Blumenmacherinnen mit dichtem Laub in Kränze gewunden. Ein liebliches sechszehnjähriges Mädchen erregte als Erdbeere allgemeine Bewunderung. Ein anderer Ball bot das Bild eines Gemüsegartens. Die Damen erschienen als gelbe und rothe Rüben, Blumenkohl und Radieschen, die Herren als Krautköpfe, Kohlköpfe und Zuckerrüben. Demnächst gibt eine hochadelige Gesellschaft ein Fest Louis XIV. Die Gemächer werden in Styl dieser Zeit möblirt, die Gäste in den Kostümen dieser Epoche werden nur die Tänze jener Rococozeit tanzen.

#### An die verehrlichen Abonnenten in hiesiger Stadt.

Da unser seitheriger Austräger A. Borkert von S. Paulo weggezogen ist und wir bis heute noch keine geeignete Persönlichkeit als Stellvertreter desselben gefunden haben, so sind wir genöthigt, die Vertheilung der „Germania“ durch die Post besorgen zu lassen. Sollte einem der Abonnenten das Blatt nicht zugehen, so bitten wir desfallsige Reklamationen möglichst bald bewirken zu wollen.  
D. R.

#### Briefkasten.

Hrn. J. G. Zw. Brief abgeschickt.  
Hrn. C. Mlr. Lange keine Nachricht erh.

#### Versteigerungen.

Donnerstag den 16., 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Rua de S. Bento N. 77, Versteigerung von Schnittwaaren, fertigen Kleidungsstücken, Parfümerien und Armarinho-Artikeln.

Freitag d. 17., 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Rua da Princeza 6, Versteigerung einer Locomobile von 4 Pferdekraft aus der Fabrik Stephenson in Newyork, mit Transmission und allem Zubehör; ferner verschiedene hölzerne Mörser, Siebmaschinen, Zinkbleche etc.

Am gleichen Tage, 11 Uhr Vorm., findet in Rua S. Bento 67 eine Versteigerung von Armarinho-Artikeln, Glas- und Porzellanwaaren, Stühlen, einer Quantität Wein, Cognac, etc., Packpapier, 11 Fässer Nüsse, ein gut erhaltenes Flügel-piano etc. statt.

Sonnabend d. 18., 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Travessa da Sé 15, wird ein grosses Sortiment Weine in Quintos und Decimos, Canninha, Karlsberg-Bier, eingemachte Früchte, Wermuth, Käse, Tabak und sonstige zu einem sog. Seccos e Molhados - Geschäft gehörige Artikel meistbietend versteigert.

#### Kaffee. Santos, 13. März.

Heute wurden einige unbedeutende Verkäufe realisiert, doch ist der hiesige Markt noch immer sehr flau.

Zufuhr am 11.	469,323 Kil.
Im Ganzen	1,679,073 „
Vorrath	47,000 Sack.

#### Wechsel-Cours. Rio, 12. März.

London 20<sup>7</sup>/<sub>8</sub> d. Bankpapier.  
Paris 455 reis do.  
Hamburg 564 rs.

#### In SANTOS erwartete Dampfer:

Canova, von den Südhäfen, d. 15.  
Sirius, von Liverpool, d. 15.  
Cervantes, von Rio, d. 18.  
Paranaguá, von Hamburg, d. 19.  
Mondego, von Southampton, d. 20.  
Rio de Janeiro, von den Südhäfen, d. 20.

#### Abgehende Dampfer:

Canova, nach Rio, d. 15.  
Hamburg, nach Hamburg, d. 17.  
Cervantes, nach Montevideo, d. 18.  
Rio de Janeiro, nach Rio, d. 20.  
Mondego, nach Southampton, d. 21.

## ANZEIGEN.



### Das k. deutsche Consulat in São Paulo

bittet um Anskunft über den Aufenthaltsort von  
Wilhelm From aus Gr. Laeswitz in Schlesien, sowie von  
Wilhelm Griesbach nebst Frau aus Schönwald in Böhmen.

S. Paulo, 9. März 1882.

Der kaiserlich deutsche Consul  
Gustav Schaumann.

## WEINE!

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten benannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg

Niersteiner

Moselblümchen

Marcobrunner

Hochheimer

Scharlachberger

Rüdesheimer Berg

Steinwein Boxbentel

Steinberger Cabinet

Schloss Johannisberg

J. FLACH

N. 63 — Rua de S. Bento — N. 63

37 — Rua de S. Bento — 37

### Neues System!

Schmerzlose Operation

von

# CALLOS

(Hühneraugen)

mit einjähriger Garantie!

Mässige Preise.

Operationen: an Wochentagen von 10—4 Uhr,  
an Sonn- und Feiertagen von 9—4 Uhr.

Bestellungen zu jeder Tageszeit.

37 — Rua de S. Bento — 37

## Deutsches Gasthaus in Santos.

Dem reisenden Publikum empfiehlt der Unterzeichnete sein neu eingerichtetes Gasthaus, dicht am Hafen gelegen, mit luftigen Zimmern für Familien und einzelne Personen versehen, und verspricht reellste und prompteste Bedienung.

Preis pro Tag für Kost und Logis 2\$000.

ROBERT MARTIN

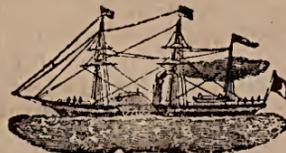
Largo 12 de Junho.

## RICHARD MATTHES

71 — Rua do Hospicio — 71

Rio de Janeiro

empfehlte sich zur Besorgung von Büchern und Zeitschriften aus Deutschland.



## Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische  
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.  
Der Postdampfer

# HAMBURG

Kapitän Spiessen

wird, vom Laplata kommend, am 16. d. in Santos erwartet und geht am 17. J. M. über Rio und Bahia nach Lissabon und

## HAMBURG

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Bedeutende Ermässigung der Passagepreise.  
Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

## Altes Kupfer, Bronze, Zinn, Blei, Eisen und andere Metalle

kauft zu guten Preisen João Arbenz,  
Kupferschmied, Rua da Estação 22.

«Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen; wer aber ein Uebel zu heilen vermag und unterlässt es, der begeht Sünde!»

Das Bestreben, die Grenzen anzuheben, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, und die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als einen nahe verbundenen Stamm, als ein Ganzes zu betrachten, dessen Zweck in der freien Entwicklung innerer Kräfte besteht; — dieses Bestreben der Menschlichkeit ist durch die Geschichte erwiesen, und hat die Menschen einander näher gerückt, um gemeinsam an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten. Was die griechischen Philosophen als ein Einfaches, als ein Grundprinzip aufstellten, die „Luft“, welche unsern Körper und die ganze organische Welt durchdringt, haben wir als ein Zusammengesetztes erkannt, und wissen daher mit dem Worte „Luft“ einen viel weiteren Begriff zu verbinden als jene.

Die Luft vermittelt, sei es durch Reibung, sei es durch chemische Verbindung, die Elektrizität, welche der grosse Benjamin Franklin so sinnreich in vorgeschriebene Bahnen uns zu lenken lehrte, als er den Blitzableiter erfand.

Auch Bauscheid's Lebenswecker musste Vorurtheile besiegen; so lange er jedoch in allen Welttheilen angewandt worden, hat man ihm grösstentheils unmittelbare Heilung zu verdanken gehabt. Dennoch erstreckte sich diese Unmittelbarkeit immer noch auf den Verlauf mehrerer Tage.

Diese Zeit abzukürzen habe ich mir während meines künstlerischen Wanderlebens in verschiedenen Welttheilen zur besonderen Aufgabe gestellt, und so ist es mir durch Anwendung der Elektrizität auf die dabei gebrauchten Nadeln mit Gottes Hilfe gelungen, Heilungen zu ermöglichen, die sich fast in Minuten vollzogen.

Wie wichtig diese Vervollkommnung namentlich in einem dünn bevölkerten, von Neuralgie und Rheumatismus so stark heimgesuchten Lande wie Brasilien ist, bedarf kaum der Erwähnung. Anerkennnisse der bedeutendsten Autoritäten über meine günstigen Erfolge hier wiederzugeben, verbietet der gemessene Raum dieses Blattes. Ich beschränke mich indessen darauf, meinen leidenden Mitmenschen zum Handgebrauch meine Elektrismaschinen, — fast so klein, dass man sie in der Tasche bei sich führen kann, meine damit präparirten Nadeln und, soweit es die Bescheidenheit gestattet, meine Erfahrung hiermit höflichst zur Verfügung zu stellen.

S. Paulo, Rua S. Bento 37.

L. Keller.

## Frische Butter

ist wieder eingetroffen Rua 25 de Março 101 A.

Druck und Verlag von G. Trebitz.